

Bandkeramische Wohnstätte mit Grab bei Heilighenthal, Kreis Hettstedt

Von Paul Ulrich, Wimmelburg

Mit Tafel XLIV, 1

Dicht nördlich der Straße Helmsdorf-Heilighenthal steigt das Gelände zu einem flachen Bergrücken an. Dieser fällt auch nach Osten zu mäßig steil ab und wird auf der Flurkarte als das „Kleine Feld“ bezeichnet, ein Name, der auch noch anderwärts mehrfach anzutreffen ist und auf vorchristliche Siedlungsstellen hindeutet.

Auf dieser Anhöhe, jetzt Baugelände der Gemeinde Heilighenthal, kamen bei Ausschachtungsarbeiten im Herbst 1951 in einer mit dunkler Erde angefüllten Grube mehrere Gefäßbruchstücke mit Linearbandverzierung zutage. Nicht weit davon entfernt fand man in einer anderen Kellergrube eine steinerne Handmühle. (M.Bl. Hettstedt 2457; S 4,0; O 11,8.)

Die Untersuchung ergab, daß hier ein Wohnraum der bandkeramischen Kultur mit einer Herdstelle gestanden hat, neben dem eine Grabgrube derselben Kultur angelegt worden war (Taf. XLIV, 1). Die Tote lag in einer aus dem Löß ausgestochenen schüsselförmigen Grube von rechteckigem Grundriß (1,55 m lang; rd. 1 m breit und — von der Erdoberfläche bis zur Grabsohle gemessen — 0,90 m tief); ohne Steinschutz, in rechtsseitiger Hockerstellung; ost-westlich ausgerichtet, mit dem Kopf im Westen und dem Blick nach Osten. Der Unterschenkel vom rechten Bein war extrem angewinkelt. Der linke Arm ruhte auf dem stark angezogenen linken Oberschenkel. Auf bzw. über der rechten Hand lag ein Pferde- zahn und ein größeres Gefäßbruchstück, unter den Füßen ein kleiner Scherben- haufen. Eine Scherbe davon war mit einem durchlochten Griffzapfen versehen. Die Wirbelsäule des verhältnismäßig gut erhaltenen Skeletts zeigte eine starke anomale Verkrümmung, die offenbar nicht auf Raummangel in der Grabgrube zurückzuführen ist. Sie stellt eine Abweichung von der üblichen Bestattungsweise dieser Kultur dar, auf die hier besonders hingewiesen sei. Museum Eisleben 1388 bis 1390.

Ein Doppelgrab mit drei Skelettbestattungen der thüringischen Steinpackungsgräber-Kultur von Eisleben

Von Paul Ulrich, Wimmelburg

Mit Tafel XLV und 1 Textabbildung

Im Juni 1951 stieß man in der Bergbau- und Lutherstadt Eisleben, an der oberen Katharinenstraße, bei der Anlage einer Kalklöschgrube auf eine große Doppelgrabanlage der thüringischen Steinpackungsgräber-Kultur. Die Fundstelle

liegt auf einem nach Süden und Osten zu sanft abfallenden Höhengelände aus steinigem gelbbraunem Gehängelehm und einer 50 bis 70 cm dicken Humusdecke. M.Bl. Eisleben 2530; W 11,5; S 14,6.

Die Grabanlage war teils aus Trockenmauern mit Lehmverband, teils aus senkrecht stehenden größeren Buntsandsteinplatten errichtet worden. Die Steindecke aus dicht aneinander gepackten unregelmäßigen Steinblöcken (Buntsandstein oder tertiärer Quarzit) wurde ursprünglich von einer stabilen Holzunterfütterung getragen und lag auf der rund 0,55 m hohen Umfassungsmauer auf. Das Baumaterial dürfte vom nahen Friedrichsberg stammen, wo unterer Buntsandstein ansteht und zahlreiche Quarzite (Knollensteine) als Reste ehemaliger tertiärer Bildungen, oder in diluvialer Zeit verschleppt, anzutreffen sind. Man war also auch hier wieder abhängig von dem zur Verfügung stehenden Gestein; daher die merkwürdige Bauweise: teils Trockenmauer, teils Plattenkiste. Die Grabwände, d. h. die Umfassungsmauer und die Scheidewand, sind ursprünglich wohl noch mit einem Holzbohlenbelag verkleidet worden, dessen schwarze verkohlte Reste sich in der Nähe der Innenwände besonders häufig zeigten.

Die Grabanlage bildete im Grundriß ein etwas verschobenes Rechteck. Die Tiefe betrug, von der Erdoberfläche aus gemessen, bis zur Oberkante der Deckschicht 0,80 m, bis zur ungepflasterten Grabsohle 1,80 m; die Länge außen 3,15 m, im Lichten 2,80 m, die entsprechende Breite 2,60 m, bzw. 2,15 m. Sie war von Südsüdost nach Nordnordwest ausgerichtet und mit dunkler Erde angefüllt.

Die beiden Grababteilungen (Grab I und Grab II, Abb. 1) waren durch eine etwa 30 cm dicke Trockenmauer aus kleineren unregelmäßigen Buntsandsteinstücken und Quarzitgeröll mit Lehmverband voneinander getrennt, so daß jedes Grab im Lichten noch rund 1 m breit war. In der Mitte der ganzen südsüdöstlichen Grabwand stand eine 0,55 m hohe, 0,50 m lange und 0,15 m dicke Buntsandsteinplatte an Stelle der Scheidewand.

Im Grab I fanden sich zwei menschliche Skelette, ein männliches und ein weibliches, dicht nebeneinander in ausgestreckter Rückenlage, mit dem Kopf im Nordnordwesten. Das männliche Skelett war bereits stärker vergangen, das weibliche dagegen noch verhältnismäßig gut erhalten. Grab II barg nur noch geringe Skelettreste einer erwachsenen Person, die wohl in derselben Lage, mit dem Kopf im Nordnordwesten bestattet worden war.

Die anomale Lage einzelner Skeletteile ist offenbar auf die Tätigkeit kleiner Nagetiere (Schermaus) zurückzuführen; denn am weiblichen Schädel lagen zwei Oberschenkelbeine eines solchen gefährlichen Ackerbewohners, und auch ein Wühlgang zeigte sich im nordnordwestlichen Grubenprofil. Eine Verlagerung durch Bodenfließen oder andere tektonische Vorgänge kann nicht in Frage kommen.

An verschiedenen Stellen der beiden Skelette aus Grab I zeigten sich grün-

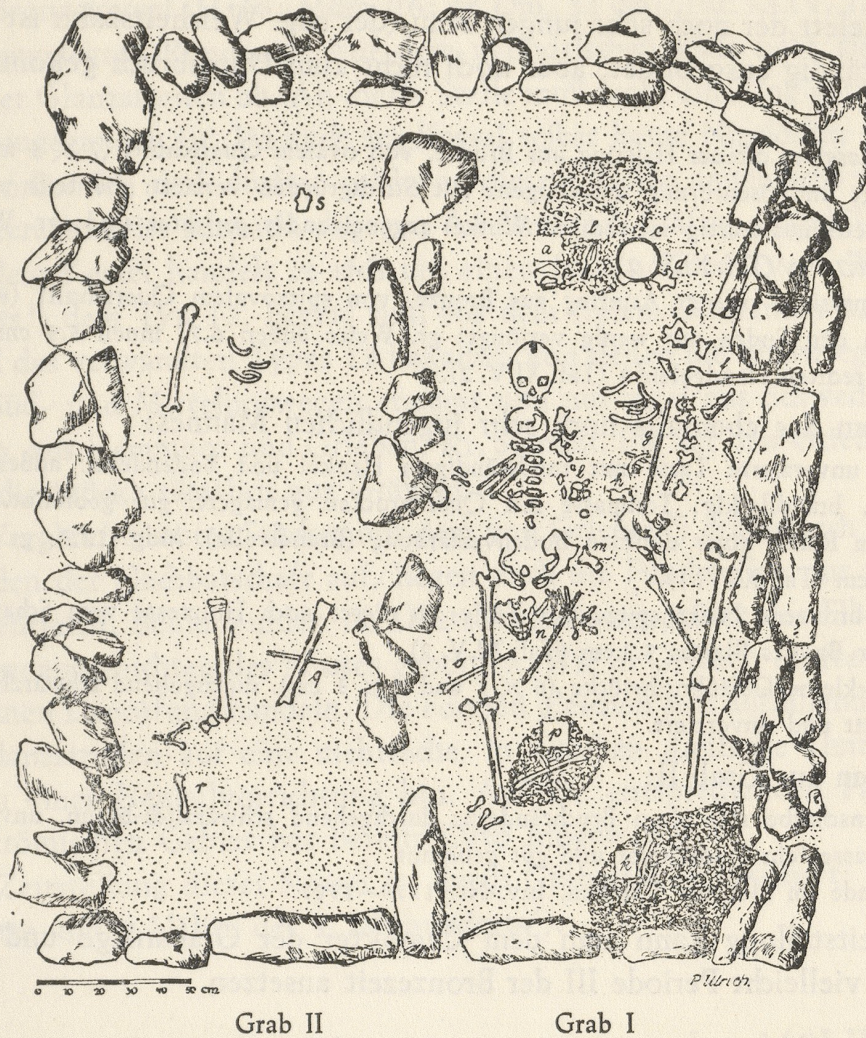


Abb. 1. Grabanlage von Eisleben, obere Katharinenstraße

a und s Gefäßbruchstücke; b bronzenene Lanzenspitze; c Beigefäß (Tasse); d Rest vom rechten Schulterblatt; e Rest vom Gesichtsteil des männl. Schädels; f linkes Oberarmbein; g Wadenbein; h Fersenbein; etwas zersetzt; i Speiche; k Schlüsselbein, Mittelfußknochen, Rippenrest; l Sprungbein; m Fersenbein; n Rippenreste, Wadenbein, Mittelfußknochen, Kreuzbein (letzteres lag mit der konvexen Seite — Rückseite — nach oben; o Speiche; p Halswirbel, Ellbogenbein, Rippenrest, Mittelfußknochen; q Wadenbein; r Schlüsselbein

liche oder grünlich-schwärzliche Flecke, die von basisch kohlen-saurem Kupfer leider vollkommen vergangener Bronzegegenstände herrühren. So deutet ein ovaler, schwärzlich-grüner Fleck auf dem Scheitel des weiblichen Schädels auf einen ehemaligen bronzenen Haarschmuck hin.

Bemerkenswert sind auch drei dunkle Bodenverfärbungen in Grab I. Hier traten Reste von verkohltem Holz in größerer Menge auf, und der sandig-tonige Boden am Rande dieser dunklen, mehrere Zentimeter dicken Bodenschicht war rötlich gefärbt, ein Zeichen, daß es sich hierbei um besondere Brandstellen handelt, die wohl mit rituellen Handlungen in Zusammenhang stehen.

Am Skelett der noch sehr jungen Frau (der sog. Weisheitszahn ist im Kiefer schon vollständig ausgebildet, aber noch nicht zum Durchbruch gekommen) fanden sich:

1. Ein massiver offener Halsring aus Bronze, von ovalem Querschnitt (7×4 mm), an den Enden verjüngt und ösenförmig umgebogen; mit Strichgruppen verziert, die teils parallel verlaufen, teils flechtmusterartig im rechten Winkel gegeneinander gerichtet sind; gr. Weite außen 13,5; innen 12,7 cm (Taf. XLV, 2).

2. Ein massiver offener Armring aus Bronze, von spitzovalem Querschnitt (8×5 mm), unverziert; an den Enden nur wenig verjüngt; gr. Weite außen 6,7; innen 5,9 cm. Er lag in der Nähe des rechten Handgelenks (Taf. XLV, 2).

Beigaben des ebenfalls noch sehr jugendlichen Mannes:

1. Eine unverzierte Tasse mit randständigem Henkel und Bodendelle; außen geglättet, bräunlich-grau, brandfleckig; Tonmasse mit Quarzbrocken gemagert, gut gebrannt. Die Tasse stand dicht am Rande einer dunklen Bodenverfärbung (Brandstelle). Mdg. 12,3; gr. Dm. 12,6; B. 4,9; H. 7,8 cm (Taf. XLV, 1).

2. Eine bronzene Lanzenspitze mit Tülle; in dieser noch Holzreste vom Schaft; gesamte Länge 12,7; gr. Br. des Blattes 3,3 cm (Taf. XLV, 2).

3. Zwei kleine Gefäßbruchstücke (6×3 und 4×3 cm), durchgehend schwärzlich gefärbt; Oberfläche glatt und unverziert.

Beigaben aus Grab II:

Eine Tonscherbe mit alten Bruchrändern; durchgehend schwärzlich-braun, unverziert, geglättet; Tonmasse fein geschlämmt und gut gebrannt.

Alle Funde im Museum Eisleben. Inv.-Nr. 1379—1387.

Als Zeitstellung kann man dem Charakter der Grabanlage und den Beigaben nach vielleicht Periode III der Bronzezeit ansetzen.

Ein Kessel vom Westlandtyp aus Magdeburg-Salbke

Von Friedrich Schlette, Halle

Mit Tafel XLIV, 2

Im Sommer 1951 wurden beim Kiesbaggern durch den Eimerbagger ein Bronzekessel und Tongefäßreste ans Tageslicht befördert. Die Fundstelle liegt in der Nähe des heutigen Elblaufes (Fdpl. 6; M.Bl. 2168; N: 5,8; W: 2,4). In welcher Tiefe die Funde gelegen haben, konnte naturgemäß nicht mehr ausgemacht werden, sie müssen sich aber unter Grundwasserspiegel ($\approx 3,50$ m unter heutiger Oberfläche) befunden haben. Unter 90 cm Schwemmsand liegt eine Schicht von 110 cm Aulehm, der wiederum auf Schwemmsanden und Kiesen auflagert. Die Funde wurden von H. Lies sichergestellt, von dem auch die notwendigen Feststellungen getroffen und der Fundbericht eingereicht wurde.

Bei den Scherben handelt es sich um ein Bodenstück eines groben Gefäßes, eine kammstichverzierte Scherbe und zwei Henkelstücke eines zweihenkligen Topfes.